

Einführung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel**

Band (Jahr): **2 (1997)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Einführung

1.1. Zur Forschungsgeschichte

Basel war eine der ersten europäischen Städte, in denen aus grossem Idealismus heraus eine Universität gegründet wurde (1460). Schon gegen Ende desselben Jahrhunderts hatten Amerbach, Petri und Froben Basels Ruf als europäische Druckerstadt fest gegründet. Hier erschienen auch berühmte Kräuterbücher, die noch ganz im Zeichen der Heilkunde standen. Einen ersten, weitwirkenden Grundstein in der Wissenschaft der selbständigen Botanik bildete der neben den epochemachenden enzyklopädischen Werken "Phytopinax" (1596) und "Pinax theatri botanici" (1623) erschienene "Catalogus plantarum circa Basileam sponte nascentium..." (1622) von CASPAR BAUHIN (1560–1624). Zum ersten Mal liegen in dieser handlichen Exkursionsflora Angaben über Fundorte und Standorte aller bekannten Pflanzen aus der Region von Basel (ca. 1000 "Arten") vor, denen etikettierte Belege zugrunde liegen.

Der um die Botanik hochverdiente WERNER DE LACHENAL (1736–1800) hinterliess ein bedeutendes Herbarium und handschriftliche Aufzeichnungen, die noch der Veröffentlichung harren. In der Person von KARL FRIEDRICH HAGENBACH (1771–1849) reichen sich mittelalterliche Tradition (er war zugleich Apotheker und Mediziner und dozierte Anatomie und Botanik; Latein war seine Schriftsprache) und moderne, wissenschaftliche Objektivität die Hand: sein Lebenswerk "Tentamen florae Basileensis" (1821, 1834, 1847) nennt für jede der systematisch geordneten Arten Synonymie, Diagnose, Variabilität, Standort, Fundorte und Blütezeit. Eine bewusst einfach zu handhabende Taschenbuchflora gibt 1880 FERDINAND SCHNEIDER (1836–1882), Botanikprofessor und Apotheker, heraus; sie enthält manch neue Fundortsangabe.

Das 20. Jahrhundert bricht an. In 3 Auflagen bringt AUGUST BINZ (1870–1963), Reallehrer und Kustos des Universitätsherbars, seine "Flora von Basel und Umgebung" heraus, konzipiert für den Gebrauch in Schulen und zum ersten Mal konsequent mit einem dichotomen Schlüssel ausgerüstet. Während in der 1. Auflage (1901) bei vielen Arten Fundorte genannt

werden, die später einer summarischeren Behandlung weichen mussten, umfasst die 3. Auflage (1911) ein Jahrzehnt zusätzlicher floristischer Erforschung. Diese dritte Auflage bildet insofern einen forschungsgeschichtlichen Markstein, als sie die letzte gesamthafte Erfassung der Basler Flora darstellt. Was folgt, sind weitere Ergänzungen (von 1915 bis 1956), ohne dass man aber – von wenigen Ausnahmen abgesehen – über das Schwinden einst häufiger Arten unterrichtet wird. Die äusserst akribisch zusammengestellten, alle Varietäten und Formen berücksichtigenden "Gefässkryptogamen und Phanerogamen des Kantons Solothurn" (1949) von RUDOLF PROBST (1855–1940, Arzt, Langendorf) umfassen zwar auch unseren Basler Rayon, aus dem sie aber meist schon Gedrucktes zitieren.

Mir der Ära Binz, die gegen 1960 endete, ging auch das Zeitalter rarer floristischer Funde scheinbar zu Ende. Eine neue Generation soziologisch interessierter Flora-Kenner erstand im Gefolge der anregenden "Einführung in die Vegetationskunde der Umgebung Basels" (1962) von MAX MOOR (1911–1988). Gleichzeitig prägte HEINRICH ZOLLER (*1923) als Professor am Botanischen Institut Basel von 1960 bis 1988 eine ganze Generation Studierender mit seinem vielseitigen Unterricht. Leider erhalten wir gerade aus dem Zeitraum zwischen 1960 und 1980 wenig Auskunft über floristische Beobachtungen. Eine Ausnahme bildet wohl das Werk "Florenwandel und Vegetationsveränderungen..." (1985) von HANS MEIER-KÜPFER, das aktuell-floristische, historische und pflanzensoziologische Daten aus dem untersten Birsgebiet unter einen Hut bringt.

1.2. Zum Werdegang dieser Flora

Als wir unserer zwei, Michael Zemp und Thomas Brodtbeck, 1980 mit den ersten sporadischen Aufzeichnungen über Pflanzenvorkommen in der Stadt Basel und ihrer nächsten Umgebung begannen, lag uns der Gedanke einer zweibändigen Publikation fern. Angesichts des rasanten Wandels in der Nutzung unserer Landschaft und der sichtlich enormen Einbussen für die spontane, alteingesessene

Vegetation hatten wir jedoch das Bedürfnis, uns ein Bild über das (noch) Vorhandene zu machen. Mehr als erwartet stiessen wir – auch mitten in der Stadt – auf Überraschendes, längst verschollen Geglauhtes, zum Teil alt Belegtes: Turm-Gänsekresse und Niedliche Glockenblume an den Rheinmauern unterhalb der Pfalz, Mauer-Hungerblümchen an den Bahndämmen Dreispitz-St.Jakob und Landauer, Osterglocken in der Münchensteiner Au.

Schon bald, 1982-1984, konnten wir unsere ersten Kenntnisse einem Werk dienstbar machen, das sich die umfassende Bestandesaufnahme der Lebewelt im Kanton Basel-Stadt – nach wie vor Kern unseres allmählich nach aussen wachsenden Rayons – zum Ziel gesetzt hatte: dem Basler Natur-Atlas. Umgekehrt erfuhren unsere Aufnahmen durch die Mitarbeit in diesem epochalen Projekt starke Förderung: Wir erhielten die Möglichkeit zum Vordringen in Räume, die für normal Sterbliche fast unzugänglich waren: Bahn- und Hafenanlagen, Industriegebiete, Hinterhöfe, Flachdächer, und es schärfte sich unsere Sinne für die urbane Vegetation als lebendiges Abbild der vielfältigsten Beanspruchungen und Nutzungen. Wir lernten den Reiz der Pflasterfugen, der nitrophilen Staudensäume, der Ruderalfluren kennen und schätzen. Mehr und mehr zeichneten sich Gesetzmässigkeiten ab, die uns bis dahin verborgen gewesen waren: Sippengliederungen, Verbreitungs- und Vergesellschaftungsmuster, und das machte das Forschen unsäglich spannend, ja bisweilen aufregend. Die fieberhafte Suche nach dem Drüsigen Ehrenpreis, nach der Säulengrifflichen Rose, nach der Edlen Schafgarbe, dem Eichenfarn, dem Gift-Lattich, der Pracht-Nelke – sie wurde schliesslich mit Erfolg belohnt. Unauffindbar hingegen blieben die Getreidemiere, das Gelbliche Cypergras. Unerwartet und überraschend begegneten uns z.B. der Berg-Lauch und der Vogelfuss in der Rheinebene, Schlitzblättrige Taubnessel und Österreichische Hauhechel ob Grellingen, das Stachlige Seeried, die Sonderbare Segge, der Gold-Klee – oder das Nagelkraut auf dem Münsterplatz.

Unabhängig davon begann der Dritte im Bunde, Martin Frei, nachdem er noch in seiner Gymnasialzeit um 1980 eine Herbarsammlung begründete, sehr intensiv die nächste Umgebung von Basel und Riehen einschliess-

lich des Tüllinger Bergs, später auch das Birs- und Oberrheingebiet systematisch abzusuchen, wobei ihn vielfach die Angaben aus BINZ (1905) leiteten, und konnte manch verschollen Geglauhtes neu bestätigen. Mit Ruedi Massini gewann er Einblick in die Schönheiten des Laufentals und der Petite Camargue Alsacienne. Zu uns stiess er 1986 durch sein Inventar eines Reservats in Riehen.

Dem inzwischen geborenen Exkursionskreis ('Club' genannt) erwachsen zwei weitere Mitarbeiter, speziell vertraut mit der Reinacherheide und langzeitlichen Magerrasenproblemen (Ueli Kienzle) sowie mit Arlesheim (Diplomarbeit über Wälder) und Dornach (Daniel Knecht). Noch war das Untersuchungsgebiet zu klein, und eine letzte, endgültige Abrundung auf die hier definierte Grösse wurde 1989 vorgenommen. Für den zunächst auf etwa 1992 geplanten Abschluss des Werkes war die Zeit noch nicht reif; viele Fragen waren noch offen, und die bisher erhaltenen Verbreitungsmuster waren noch zu willkürlich ausgefallen, sodass Nachkartierungen angesagt waren. Seit der Konstitution als Verein 1993, genannt "Arbeitsgemeinschaft für Vegetationskunde Basel", werden regelmässige Arbeitssitzungen abgehalten, und an die Stelle der Anhäufung von Material tritt deren Sichten und Ordnen und das Formen und Giessen der Texte – wobei die 'Köche' sich nicht immer einig sind über die Mengen der Zutaten, der Gewürze und über die Bekömmlichkeit!

Der vorliegende "Florenkatalog" ist ein Gemeinschaftswerk. Ohne Teamarbeit wäre es nie zum Abschluss dieses Projekts gekommen. An dieser Stelle soll aber auch kurz und ohne Gewähr für Vollständigkeit über die Spezialitäten der einzelnen "Köche" berichtet werden, ohne die das anspruchsvolle "Menu" nicht hätte gelingen können:

Adventivflora (Brodbeck), Artentexte erstellen (alle), Artentexte redigieren (Frei, Zemp), Aufbereiten der Feldbuchnotizen (Brodbeck), Datenverarbeitung (Frei, Knecht), Gefährdung (Frei), Geologie und Böden (Kienzle), Klima (Zemp), Kritische Artengruppen (s. Kap. 7.3.3.), Landschaftswandel (Kienzle), Pflanzendynamik (Brodbeck), Pflanzensoziologie (Zemp), Profile und Figuren (Kienzle), Systematik (Brodbeck), Vegetationskarte (Kienzle), Verbreitungskärtchen digitalisieren (Knecht).